

schlechte, und dich beobachte. Sobald sie die Küche verläßt, werde ich sie in die Stube rufen und unangefestigt mit ihr plaudern." — Haska gieng, kam nach einer Weile mit den Pistolen, und legte sie auf den Tisch. Er sah ganz bleich und erschrocken aus, und sagte: "Ich habe mir genug gesehen! Neben dem Stalle ist eine kleine schlechte Kammer für Knechte. Ich untersuchte sie genau. Unter der Bettstatt bemerkte ich eine Fallthür; Ich rückte die Bettstatt, die nur ein schlechter Schragen ist, weg, öffnete die Thür und stieg hinunter. Und was sah ich da! Allerley Kleider vom feinsten Tuche, von Sammet und Seide, woran Blut klebte. Eine atlassene Weste, die einem sehr vornehmen Herrn gehört haben muß, war gerade an der Stelle, wo sie sein Herz bedeckte, von einem Deltschnitte durchbohrt, und man sah es, daß ein Strom von Blut aus der Wunde hervorgequollen. Der weiße Atlas war davon rot gefärbt. Mir graute! Wir sind wahrhaftig zu einer Märterergasse geworden. Ein Mann können wir nicht. Das Hofstübchen ist mit starken Schlössern versehen, und die Wirthin hat, denk ich mir, die Schlüssel gut verwahrt.—Die Hofmauer ist zu hoch, um ohne Leiter hindüberzusteigen—und dann möchte ich doch auch die Pferde nicht gern im Stalle lassen. Von den Häubern dürfte übrigens, wie ich denke, zur Zeit keiner im Hause versteckt seyn."

"Und wenn ihrer ein Duzend da wären, sprach der Major, ich fürchte sie nicht.—Zu dem halte ich es doch für besser, daß wir der Wirthin, die allein zu Hause ist, die Schlüssel abfordern, und dann zum offenen Thore hübsch ordentlich und gemächlich hinaus reiten. Denn ich möchte es gerne vermeiden, Blut zu vergießen."

"Se, Frau Wirthin, rief jetzt der Major, kommen sie einmal herein!" Sie hüfte in die Stube und sagte: "Was befehlen Sie so eilig?"—"Allein in eben diesem Augenblicke geschahen drey starke Schläge an das Hofstübchen. "Se, rief die Alte, der Wirth kommt! Ich will ihm geschwind aufmachen, ehe ich von Ihnen vernommen kann, was Ihnen zu Diensten steht."—Der Major trat mit dem Lichte in der Hand unter die Hausthüre, als wollte er aus Höflichkeit der Frau leuchten. Er wollte aber nur sehen, ob der Wirth allein komme, oder einige Häubler mit sich bringe. Er war allein. Der Major gieng mit ihm in die Stube, und feste sich wieder an der Tisch, auf dem die Pistolen lagen. Er fing mit dem Wirth ein lebhaftes Gespräch von dem Kriege an, und war so heiter, als hätte er nicht die geringste Beforgniß."

Haska hatte indeffen die Pferde gefüttert, kam nun herein, und setzte sich an den andern Tisch. Der Major sagte in ungarischer Sprache zu ihm: "Mach es kurz mit dein Nachessen, laß dir dann mein Schlafzimmer zeigen, und trage mein Felleisen dahin. Dann verlange zu Bette und geh' in deine Kammer. Sey aber wohl auf deiner Huth! Sobald du merkst, ich sey nicht hier in der Stube, so komm heimlich zu mir auf mein Zimmer, und nimm deine zwey Pistolen und deinen Säbel mit dir."

Haska trug das Felleisen hinauf in das Zimmer, kam dann wieder herab, that sehr schläfrig und gähnte fürchterlich. "Ihr reißt ja das Maul auf, sagte der Wirth, als wollte ihr mich verschlucken mit Haut u. Haar." Haska lachte, und sagte: "Ich hätte gute Lust dazu; allein ich möchte nur schlafen gehen. Ich bin heute vor Tage aufgestanden, und den ganzen Tag geritten. Ich werde die ganze Nacht schlafen, wie ein Dach. Weckt mich morgen zu rechter Zeit, damit ich nicht veräume, die Pferde zu füttern. Ihr müßt aber recht stark lärmen, sonst höre ich Euch nicht." Der Wirth schien sehr erfreut, vorerst den Diener zu Bette zu bringen, und leuchtete ihm über den Hof in die Kammer nächst dem Pferdestalle.

Als zurück kam, setzte der Major das Gespräch fort. Der Wirth warf von Zeit zu Zeit einen bedenklichen Blick auf die Pistolen. "Gefallen Sie Ihnen, Herr Wirth?" sprach der Major. "Dang ungewein! nur hätten Sie dieselben in den Pistolenhalstern lassen dürfen. Sie haben sie hier nicht nötig! Sie sind hier in das sicherste Haus der Welt gekommen, so wahr ich ehrlich bin."

"Ich finde Ihre Bekennung ganz der Wahrheit gemäß, sprach der Major. Allein es ist meine Art so, auf die Pistolen wohl Acht zu haben. Sie sind scharf geladen; es könnte durch sie leicht ein Unglück angerichtet werden."

"So will ich die Pistolen dort in den Wand-

kasten legen, und den Kasten verschließen, sagte der Wirth; den Schlüssel mögen Sie indes in Verwahrung nehmen."

"Nicht doch, Herr Wirth, sagte der Major; machen Sie sich keine Mühe. Ich nehme die Pistolen mit auf mein Schlafzimmer. Es ist so meine Art, oder wenn Sie wollen, meine Uhart, daß die geladenen Pistolen immer auf dem Tische neben meinem Bette liegen müssen."

Der Wirth schien nachdenkend zu werden, und gieng etlichemal im Zimmer auf und ab. "Aber wie, rief er auf einmal, was ist denn das? Das sehe ich erst jetzt. Sie trinken nur Wasser. Meine Mutter ist so vergesslich.—Gewiß hat sie ihnen keinen Wein angeboten. Ich will ihnen von dem Besten bringen, den ich im Keller habe; trinken wir noch ein Gläschen zusammen!"

Er gieng hinaus, und rief sehr laut in die Küche: "Mutter, Ihr habt vergessen, uns'rem verehrten Gaste Wein vorzusetzen. Geh, und bring mir mit mir und nehm die brennende Dellempa mit. Ich will das kleine Fäßlein antzünden, das ich immer aufgescharrt habe, bis ein recht lieber werther Gast kommt."

"Was hat der Kerl im Sinne? dachte der Major. Will er mir einen Schlaftraum beybringen, oder mich gar vergiften?"

Allein plötzlich rief der Wirth die Stubenthür auf und schrie: "O mein Liebster Herr! Kommen Sie mir doch um Gotteswillen zu Hülfe! Meine arme Mutter, die mir leuchten wollte, ist sammt dem Lichte die Kellertreie hinabgefallen. Ich weiß nicht, lebt sie noch, oder ist sie todt. O helfen Sie mir doch die arme Frau herauf bringen!"

"Von Herzen gern, sagte der Major; nehmen Sie nur das Licht auf dem Tische hier, und leuchten Sie mir."

Sie kamen zur Kellertür, die eine Fallthür war. "Ach da sehen Sie nur, jammerliche der Wirth, da drinnen liegt die liebe Mutter, und giebt kein Zeichen von sich."

Der Major wußte nicht, ob sie wirklich hinabgefallen, oder ob sie sich nur so anstellte, ihn in den Keller zu locken. Er blieb an der Stiege stehen, und sagte: "Gehen Sie doch mit dem Lichte voran, Herr Wirth, damit ich auf der schlechten Stiege nicht auch noch den Hals breche."

Der Wirth gieng voran. Der Major bemerkte daß ihm das Hest eines Stilets aus der Rocktasche hervorschauete, von dem er vorher nichts wahrgenommen hatte. "Nun ist mirs ausgemacht, dachte der Major, der Wirth will mich drinnen im Keller, während ich der ruchlosen Alten Hülfe leisten werde, mit einem unversesehenen, tüchtigen Stich ermorden." Der Major rief: "Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!" und gab dem Schurken schnell einen kräftigen Stoß, daß er die Stiege hinunterpurzelte. Der Wirth fiel auf die Wirthin. Die alte Wirthin raffte sich schnell auf, ergrieff den Wirth bey den Haaren, und schrie: "Du Födel, du hast mir, glaub' ich, gar zwey Näppen eingeschlagen. Der Major aber warf die Fallthür zu und schob die starken eisernen Riegel vor."

(Schluß folgt.)

Als Karl der 5. einst in einem Walde, wo das Wild mit Regen umfellt war, jagte, warf ein Hirsch, der nicht mehr zu erkennen wußte, sich dem Kaiser zu Füßen, und seinen Augen entrannen große Thränen, wie man es bei Hirschen, wenn sie dem Jäger erliegen, öfters zu bemerken pflegt. Der Kaiser, durch diesen Anblick gerührt, nahm den Hirsch in seinen Schutz, und schenkte ihm die Freiheit. Zu vor aber ließ er ihm ein metalles Halsband umlegen, mit der Aufschrift: "Karl seig mich in diesem Walde, schenkte mir aber die Freiheit." Zugleich waren der Tag und das Jahr angemerkt. Dieser Hirsch wurde in der Folge abermals eingekam, und man ersah nun aus der Aufschrift des Halsbandes, daß seitdem hundert Jahren verlossen waren.

Ein Arbeiter führte ein Pferd vor die Thüre, um es zu füttern legte aber den Saft verkehrt auf und schnallte ihn fest. Ein Centensther machte ihn mit den Worten darauf aufmerksam: "Dummerjahn, Du fittest ja das Pferd verkehrt!" Ohne sich irre machen zu lassen, antwortete er ganz gleichgültig: "Schaaßköpp, weest Du denn, wo ich hinreiten will?"

Ertrag der Wallfisch jagd.—Im Laufe des verlossenen Monats kehrten verschiedene Wallfischjäger nach den Ver. St. zurück. Sie brachten 15,525 Fässer Sperm Del, 41,232 Fässer Thran, und 379,903 Pfund Fischbein.

Ein seltsames Duell.—Am 30. v. M.

verhinderte die Polizei von New Orleans ein seltsames Duell, das in der Nähe dieser Stadt vor sich gehen sollte. Zwei liberliche Diener, Catharine Noach, und Margarethe Kelly, mit ihren Secundanten, Elisabeth Gmis und Springfield Mary, wurden am Bayou St. John verhaftet, wohin sie sich begeben hatten, um ein Duell auf Leben und Tod, mit Pistolen und Dolchen zu fechten. Als sich die Hauptpersonen von den Dienern des Gerichtes an der Stellung ihres Blutdurstes verhärtet sahen, ließen sie sich wenigstens in ein Handgemenge ein, zerzausten sich einander die Haare, zerkrachten sich die Wangen, und zerhieben einander die Finger, bis sie endlich mit Gewalt getrennt, nach der Stadt zurückgebracht, und in das Gefängniß abgeführt wurden.

(A. u. n. W.)

Sie sind mein Gefangener!

Die G... nicht immer die... nehmsten G... und sich manchmal mühen gefallen lassen an der Nase herumgeführt zu werden, ist beinahe jedem bekannt. So gieng es auch einem in dem westlichen Theile des Staats, als er so einem armen Schulden-Sünder nachspürte. Er wurde nämlich berichtet, der arme Kerl, den er suche, sei in einem nahen Welschhornfelde beschäftigt. Ho ho! dachte der Diener der Gesehe, da heißt es aufgepaßt, schließlich also um die Scheuer und Stall und herum, hiegt über Fenster und froch durch Dornen, als er auf einmal seinen Mann im Felde erblickte, der ganz in Gedanken vertieft zu sein schien. Oh, sagte der Constabel zu sich selbst, den kann ich fangen! Der studirt über die Präsidenten-Candidaten, oder die Annahme von Texas, oder zählt die Welschhornfüße. Also auf Händen und Füßen!—Gesagt, gethan; er kroch leise fort bis nahe zu seinem Mann, als er mit einem Mal ihn umfaßte, und ausrief: "Sie sind mein Gefangener!" Aber stelle sich einer das Erlaunen und die Aergerniß des Constabels vor, als es sich zeigte, daß sein Prisoner nichts anders als ein blosser S... an war, und in das Feld gestellt um Krähnen zu verschleppen.

Eines Tages, als Socrates das Zanfen und Schelten seiner Frau eine lange Zeit ganz ruhig angesehen hatte, setzte er sich vor die Thüre seines Hauses, um vor ihrer Wuth befreit zu sein. Die Frau, da sie fand daß sie durch alles ihr Zanfer und Schelten seine Gemüthsruhe nicht stören konnte, sprach sie ganz rasend zum Fenster, und goß den Inhalt des Nacht-Geschirrs über seinen Kopf. Die Beistehenden lachten herzlich über den armen Socrates. Aber ohne darüber böse zu werden, bemerkte dieser Philosoph lächelnd: "Das erwartete ich wirklich, daß nach dem Donner ein Regenguß erfolgen würde."

Ein treuer Sklave.

Während Hr. J. Segnir von Deep Creek, Va., in voriger Woche von seinem Hause abwesend war, brachen zwei Neger in dasselbe ein. Der Sklave des Herrn Segnirs, dem die Bewachung des Hauses anvertraut worden war, ergriff die Hinte seines Herren, und drohte den Häublern zu feuern, falls sie sich nicht unverzüglich entfernen würden. Als sich dieselben nicht abschrecken ließen, legte der treue Sklave an und schoß einen der Häubler nieder. Der andere machte sich so schnell als möglich aus dem Staube.

Mißverständniß.

Ein sehr magerer Schneider wollte sich malen lassen. Der Maler fragte: ob in Wasserfarben oder in Oel. "Ich dächte, in Oel," entgegnete der Schneider, "damit i a Bisjel' fetter aussehau."

Cuba.

Die Zahl der Einwohner von Cuba beläuft sich auf ungefähr 1,200,000 Seelen. Hiervon sind etwa 300,000 Weiße Leute, 350,000 Halbweiße oder Mulatten, und der Rest, 550,000 sind also ganz Schwarze. Von den Weißen sollen 200,000 Eingeborne, und das andere Dritteltheil Eingewanderte von allen Theilen der Erde seyn. Die Spaniern haben den Besitz von allen Festungen, worin ungefehr 20,000 Soldaten garnisonirt sind. Die Aussicht der Cubaner, ihre Unabhängigkeit zu erringen, ist also sehr gering, und wenn die Neger die Oberhand nicht erhalten werden (welches der Himmel bewahren wolle) so wird es wohl bey dem Alten bleiben.

Zeitungsborger.

"Wollen Sie meinem Vater Ihre Zeitung borger, Meister Smith, er will sie just lesen," fragte ein kleiner Knabe. "Ja mein Junge, sag' deinem Vater er möchte mit sein Mittagessen borger, ich will es just essen," war die Antwort.

Neues Sündenregister der Whig- und Coon-Partei.

Am 11ten Juni wurden auch im Senat Billschriften von Philadelphia überreicht, worin nachgesucht ward, daß die Einbürgerungs-Gesetze so verändert werden möchten, das Ausländer erst nach 21 jährigem Aufenthalt das Bürgerrecht erlangen sollten. Die Herren Archer und Berrien (zwei Whigs) brüchten die Meinung aus, daß in dieser Congresssitzung schwerlich etwas in der Sache gethan werden könne, und Hr. Archer fügte hinzu, daß er dem Ansuchen der Wittsteller günstig sei, und er wolle, wenn es sonst Niemand thäte, in der nächsten Congresssitzung diesen wichtigen Gegenstand zur Sprache bringen und das Gesuch der Wittsteller nach besten Kräften unterstützen.

Hr. Allen (Demokrat) sprach gegen die Maßregel, und die Herren Buchanan und Benton gaben seiner Rede Beifall. Hr. Allen meinte, die Maßregel würde ein großes Unrecht seyn für diejenigen, welche den Bedrückungen monarchischer Regierungen entflohen seien, um in diesem Lande der Freiheit und gleichen Gesetze einen Zufluchtsort zu suchen; die jetzt würdigen Mitglieder der Gesellschaft wären, nützlich beschäftigt auf mancherley Weise, thätig um die Hilfsquellen des Landes zu öffnen, und im Fall der Noth bereit, die Institutionen des Landes zu vertheidigen.

Nachher kam die Bill zur Sprache, welche verordnete, daß Nieselbahnen tollfrei in's Land gebracht werden solle, und daß alle Companien, welche seit 1832 Nieselbahnen importirt und den Tarifzoll bezahlt haben, solchen Zoll aus der Schatzkammer zurückerstattet erhalten sollten. Die Whigs bemüheten sich außerordentlich, diese Bill zu passiren.—Diese vorgeschlagenen Gründe eines hohen Tariffs giengen für gänzlichen Freihandel so weit es Nieselbahn Eisen betrifft. Diese Coons gaben an, daß unsere Eisenwerke noch kein Nieselbahn Eisen liefern könnten, und darum solle den Companien gestattet werden, das Bahneisen tollfrei einzuführen.

Die Demokraten sprachen mit vielem Nachdruck gegen diese unbillige Maßregel, namentlich die Herren Miller, Buchanan und Woodbury. Sie hoben hervor, daß der Schatzkammer durch die Passirung dieser Bill sechs Millionen Thaler entzogen werden würden, und bemerkten, wie ungerecht es sei, das von Bauern und Andern gebrauchte Eisen so hoch als 190 Prozent zu betaren, während das von Companien gebrauchte ganz frei hereinkommen solle. Am Ende kam es zur Abstimmung über die Frage: soll diese Bill zum dritten Mal verlesen werden, und die Stimmen standen wie folgt:

Ja's—Die Herren Archer, Bagby, Berrien, Colquitt, Evans, Fulton, Henderson, Huger, Lewis, Mc Cuffie, Porter, Nives, Sevier, Tallmadge, Woodbridge u. Wright—18, nämlich 14 Whigs und 2 Demokraten.

Nein's—Die Herren Allen, Atchison, Alberton, Barrow, Bates, Bayard, Benton, Breese, Buchanan, Choate, Clayton, Crittenden, Dayton, Fairfield, Francis, Hannegan, Haywood, Huntingdon, Johnson, Mangum, Merriek, Miller, Morehead, Simons, Sturgeon, Tappan, Upham, Walker, White und Woodbury—30.

Am Freitag, den 14ten Juny, kam die im Hause mit einer großen Mehrheit passirte Bill im Senat vor, Gebracht von Hrn. Duncan von Ohio) durch welche verordnet wurde, daß die Präsidentenwahl in allen Staaten auf einen Tag gehalten werden sollte. Die Demokraten im Senat machten einen heldenmüthigen Versuch, diese nützliche Bill passirt zu erhalten, allein vergeblich, sie wurde mit 26 gegen 25 niedergestimmt—alle 26 sind Föderalisten und nur zwei Whigs, die Herren Tallmadge und Henderson, stimmten für die Bill. Es war vergebens, daß die Herren Alberton und Allen auf die Passirung der Bill drangen, um die eigentliche Grundlage unsrer Regierungsform—das Wahlrecht—rein und unbestekt zu erhalten. Vergebens riefen sie den Whig-Senatoren die Wahlbetrügereien in's Gedächtniß zurück, welche bei der letzten Präsidentenwahl verübt worden, indem ganze Regimenter falscher Stimmgeber von einem Staat in den andern transportirt wurden. Vergebens führten sie ihnen zu Gemüthe, daß wenn sie dem Lande zeigen wollten, daß sie nicht die Absicht hätten, dieses Betrugsystem fortzusetzen, so müßten sie für die Bill stimmen—es half alles nichts, mit einer Partheisucht die für alle Leute blind und nur den Föderalisten eigen ist stimmten sie die Bill nieder.

Hr. Barrow nämlich, beantragte, daß die Bill auf den Tisch gelegt werden solle, und

hierüber standen die Stimmen wie folgt:

Ja's—Die Herren Archer, Barrow, Bates, Bayard, Berrien, Choate, Clayton, Crittenden, Dayton, Evans, Foster, Francis, Huntingdon, Jarrigan, Johnson, Mangum, Merriek, Miller, Morehead, Pierce, Phelps, Porter, Simmons, Upham, White und Woodbridge—26.

Nein's—Die Herren Allen, Atchison, Alberton, Bagby, Benton, Breese, Buchanan, Colquitt, Fairfield, Fulton, Hannegan, Haywood, Henderson, Hugar, Lewis, Mc Cuffie, Miles, Sempie, Sevier, Sturgeon, Tallmadge, Tappan, Walker, Woodbury u. Wright—25.

Seitdem sind zwei Bills zur aufnahme von Texas, eingebracht durch die Herren Benton und McCuffie, im Senat niedergelassen worden. Die wichtigsten Geldbewilligungs Bills passirten durch beide Häuser. Eine Bill welche 400,000 Thaler zur Verbesserung von Straßen und Häfen in den südlichen Staaten, ist von Präsidenten mit seinem Veto belegt worden. Am 17ten v. Mts. brach der Congress seine Sitzung auf. Die demokratischen Mitglieder desselben wurden bei ihrer Ankunft in Philadelphia feierlich empfangen und als demokratischen Brüder herzlich begrüßt.

(Et. d. Volks.)

Wahrheiten fürs Volk.

Es ist wahr, daß die National-Schuld eine Lieblingsmaßregel der alten Föderalpartei war, und daß sie dieselbe einen "National-Segen" nannte.

Es ist wahr, daß die neueren Whigs ihre Vorliebe für dieselbe Maßregel dadurch an den Tag gelegt haben daß ihre Staatsmänner beständig bemüht gewesen, die Schulden der Staaten zu vermehren, und diese Schulden dann den National-Ländereien oder der Schatzkammer der Nation aufzubürden.

Es ist wahr, daß Thomas Jefferson, der große Führer der Demokratischen Partei, eine Nationalanschuld als ein Uebel und einen fortwährenden Fluch auf der ehrlichen Bestrebenheit und productiven Thätigkeit des Landes erklärte.

Es ist wahr, daß eine National Bank der Finanzplan des Alexander Hamilton, des Führers der alten Föderalpartei, gewesen, um die Föderation zu stärken und die Rechte der Staaten zu schwächen.

Es ist wahr, daß Thomas Jefferson die National Bank als eine Anstalt betrachtete, die unserer Regierungsform und den Prinzipien unsrer Constitution außerst gefährlich sei.

Es ist wahr, daß Henry Clay in 1811 die stärksten Beweise gegen die Constitutionalität und Zweckmäßigkeit einer Verein. Staaten Bank, die vielleicht je in dem Congress gegen jene Anstalt vorgebracht wurden, aufstellte, indem er sie eine glänzende Association beständigster Personen, die aller Strafbarkeit überhaben, und mit Begünstigungen und Vorrechten umgeben sein nannte.

Es ist wahr, daß jene glänzende Association begünstigter Personen, welche Hr. Clay in 1811 so entschieden entgegen war, weil sie constitutionswidrig, unzweckmäßig, unethisch, gefährlich, anti-republikanisch u. monarchisch sei, ein Capital von nur 10 Millionen Thaler hatte. Seitdem jedoch hat er eine ähnliche Anstalt von 35 Millionen Thaler, und erst kürzlich sogar eine von 50 Millionen unterstützt.

Es ist wahr, daß die jegige Whigpartei der alten Föderalpartei ganz gleich kommt. Sie ist dieselbe in Grundrissen, Maßregeln, Zielen, Verfahrungsweise, feindseligen Bestimmungen und sogar in Bezug auf Manner.

Es ist wahr, daß in der Conventione, die die Constitution bildete, die alten Föderalisten sich offen für eine Regierungsform aussprachen, die denen der alten Welt mehr gleichkäme, und offen erklärte, daß in allen freien Ländern Eigentum allein Theilnahme an der Regierung bedingen sollte.

Es ist wahr, daß die Whigs heut zu tage dieselbe Ansicht hegen, ohne jedoch den Mut zu haben sich offen auszusprechen.—(Etz.)

Gerichte Nach. Nathaniel Low, welcher die Tochter des Herrn C. Ford, in St. Louis, verführt und verlaßen hatte, wurde von dem Vater der Gefallenen gefragt, ob er sein unglückliches Schicksal heirathen wolle. Als der junge Lügner dem beleidigten Vater spottend erwiderte, er möge sich zur Hölle scheeren, zog dieser ein Pistol hervor und erschoss den Lenden auf der Stelle. Wir wissen nicht, ob ein gerichtliches Verfahren gegen Herrn Ford eingeleitet ist, da das Gesetz den tiefgekränkten Vater nicht strafbar finden wird.—(D. Corref.)